Kann man Karl May noch empfehlen?

Nach dem Urteil aller „ernst zu nehmenden Kritiker“ soll Karl May literarisch und moralisch gerichtet sein. Wer mit diesem „vernichtenden“ Ausspruch in Zusammenhang hält, daß wir in allen Auflagen unseres Hauptkataloges Karl May als Lektüre für die studierende Jugend und das reifere Alter aufgeführt haben, der kann ein Gefühl dafür bekommen, wie schwer das Schicksal Karl Mays uns selbst betroffen hat. Mancher „unbeeinflußte“ Kritiker glaubte Schundromane, Räuber- und Indianergeschichten gerade dadurch heruntersetzen zu können, daß er sie auf eine Stufe mit den „Machwerken“ Karl Mays stellte. Wie schrecklich tiefstehend muß solchen Geistern unsere literarische Wertung überhaupt erscheinen. Leider müssen wir gestehen, daß wir zur Stunde noch dasselbe verhärtete Kritikerherz besitzen, wie bei der erstmaligen Empfehlung der Mayschen Werke. Unser bisheriges Schweigen in der Sache war also nicht etwa einem gewissen Schuldbewußtsein entsprungen, sondern hatte in der Überzeugung seinen Grund, daß die auch nach unserer Ansicht sehr wünschenswerte Klärung in der May-Frage ohne besondere künstliche Mithilfe in nicht allzu ferner Zeit sich einstellen müsse. **Mit großer Genugtuung können wir nun konstatieren, daß sich unsere Erwartung erfüllt hat.** Wir können leider nicht, wie es zur Klärung der ganzen Sachlage zweckdienlich wäre, in breiten Ausführungen auf die Materie eingehen. Wir wollen auch nicht in einseitiger Weise den Lesern unsern Standpunkt aufdrängen, sondern stützen uns auf wertvolle literarische Stimmen, die in letzter Zeit über Karl May zu vernehmen waren.[*])

Zunächst wird zur moralischen Rehabilitierung Mays übereinstimmend festgestellt, **daß alle Angriffe auf die Persönlichkeit selbst vollständig mißglückt sind. May hat sich weder als Strolch in der Jugend noch als Heuchler im Alter entpuppt. Alle über ihn verbreiteten Schauergeschichten haben sich als erfunden herausgestellt.** Besonders über den schwersten gegen May erhobenen Vorwurf ist jetzt gründliche Aufklärung erfolgt. May sollte nämlich wirklich sittenlose Romane geschrieben und sie durch die Kolportagefirma H. G. Münchmeyer (Inhaber Adalbert Fischer) in Niedersedlitz bei Dresden verbreitet haben. Nun erklärt May selbst:

„Sie (die Romane, die bei Münchmeyer erschienen) erscheinen erstens gegen meinen Willen und zweitens ganz anders, als ich sie nun vor über zwanzig Jahren geschrieben habe. Sie sind Fälschungen meiner Originale. Sie wurden von der gesamten Presse Deutschlands als abgrundtief unsittlich gebrandmarkt. Ich prozessiere nun schon vier Jahre lang gegen den früheren und jetzigen Besitzer dieser Firma um das Verschwinden dieser Machwerke zu erzwingen, aber besonders der letztere wendet alle Mittel an, sich die Einnahmequelle, welche so eine moralische Eiterbeule bildet, zu erhalten. Ich gewann den Prozeß May-Münchmeyer schon in erster Instanz; soeben habe ich ihn auch in zweiter Instanz, beim Oberlandesgericht gewonnen; ich werde auch nicht eher ruhen und rasten, als bis diese vergiftende Beule verschwunden ist.“

Ob diese Feststellung von manchen Blättern auch so gewissenhaft verbreitet wird, wie all das, was zur „moralischen Vernichtung“ K. Mays beitragen sollte?

Sehr interessant sind auch die neueren Urteile über die literarische Qualität K. Mays. Es wird mit Recht zugegeben, daß May, der fast überreich produktive Schriftsteller, nicht in jeder Hinsicht das Prädikat „vorzüglich“ verdient. Das Urteil überbegeisterter May-Leser ignoriert ja der Gepriesene selber, indem er in aller Bescheidenheit erklärt, er sei kein Schriftsteller, am wenigsten Jugendschriftsteller. Alle seine bisherigen Werke seien nur vorbereitend dafür gewesen, durch noch zu verfassende Dramen – wie eines „Babel und Bibel“[†]) schon vorliegt – der Menschheit die wichtigsten Aufgaben der Gegenwart vorzuführen, wie die Entwicklung des Gewaltmenschen zum Edelmenschen, die Aussöhnung des Morgenlandes mit dem Abendlande, die Herbeiführung des allgemeinen Welt- und Völkerfriedens u. a. Es ist schon ein Zeichen geistiger Größe, daß May an solche Riesenaufgabe sich gewagt hat. Seine literarischen Erfolge müssen auch umsomehr bewundert

---

[*]) Literarische Beilage zur „Augsb. Postztg.“ Nr. 52 und 54 v. J. 1906. „Das Problem Karl May“ von Dr. Lorenz Krapp. – „Berliner Kritischer Beobachter“ Nr. 4 v. J. 1907: „Ist Karl May literarisch und moralisch gerichtet?“ – „Karl May und seine Werke.“ Eine kritische Studie von H. Wagner. Kletter, Passau, 1907. Preis 0,90 Mk. – Allgemeine Rundschau Nr. 20 v. J. 1907: „Babel und Bibel“, eine arabische Phantasia von Karl May, besprochen von Dr. L. Krapp.

[†]) Die „Münchener Neuesten Nachrichten nennen das Werk einen „geistigen Monumentalbau von ungewöhnlicher Höhe und Tiefe“.

werden, als er – entgegen der modernen Strömung – **sich vollständig auf den Boden eines ernsten, praktischen Christentums stellte und die Ausnützung des geschlechtlichen Momentes peinlichst mied.** Der streng christliche Standpunkt, der vielen sogar als katholischer erschien, scheint überhaupt May die Gegnerschaft aller Feinde christlicher Lebensauffassung zugezogen zu haben. Daß recht gutgesinnte Leute aus Unkenntnis oder „geschäftlichen Mißverständnissen“ und ernste Kritiker in allzu gründlicher Beurteilung sich auch an May reiben zu müssen glaubten, fällt nicht so sehr ins Gewicht. Sicher ist doch, daß nicht bloß der „frömmelnde Standpunkt“ und das „gewöhnliche Erzählen von allen möglichen und unmöglichen Abenteuern“ eine aus allen Ständen und Bildungsgraden bestehende, bereits nach Millionen[‡]) zählende Lesergemeinde schuf, **sondern, daß eben ein hervorragend befähigter Schriftsteller eine überaus fesselnde Lektüre geschaffen hatte.** Die braucht aber nicht gerade hohe, klassische Kunst zu sein. Es kann ruhig der sachlichen Kritik L. Krapps zugestimmt werden: „Als mehr wie Skizzen können die Mayschen Erzählungen auch nicht angesprochen werden. Es fehlt ihnen die Geschlossenheit, die Komposition. Sie zerfließen. Sie gehen zu sehr ins Breite. Episoden überwiegen der Gang der Haupthandlung.“ Krapp sagt aber auch von den Werken: „Was man ihnen aber auch alles absprechen mag: einen frischen, lebendigen, oft packenden Zug kann ihr ärgster Gegner ihnen nicht aberkennen. Sie mit „Indianergeschichten in einem Zug zu nennen, halte ich schon für den Gipfel der Kritiklosigkeit“. Brugier rühmt ebenfalls die farbenreichen, lebensfrischen, aus eigener Anschauung geschöpften Reisenovellen. Die „Literarischen Silhouetten“ betonen, wie H. Wagner in seiner Studie anführt, die besondere Eigenart des Dichters May, den Leser und Hörer ganz unbemerkt aus der sinnlichen Welt in die Welt der Ideale hinüberzuführen. „Turmhoch“, schreiben sie wörtlich „stehen die phantasie- und gedankenreichen Werke über der sogenannten Indianer-(Jugend-)Erzählung! Im Hintergrund all der starken ehrlichen Abenteuer steht eine **ernste Lebensauffassung, ein sittliche hoher Wille, eine gründliche Kenntnis der geographischen und ethnographischen Wissenschaft, überhaupt ein fast polyhistorisches Wissen.** Dabei verfügt der Dichter über an Handlung und Spannung selten reiche Schreibweise, wie neben ihm kein zweiter seinesgleichen, auch kein Romancier! Der „Berliner Kritische Beobachter“ hebt lobende Preßstimmen mit den zusammenfassenden Worten hervor, **„daß die farbenreichen, humorvollen und lebensfrischen Reisenovellen auf jedes Alter und Geschlecht, auf Personen jeden Ranges und Standes einen unwiderstehlichen Reiz ausüben, die ernsthafte Lebensauffassung und gründlichste Kenntnis der geographischen und ethnographischen Verhältnisse verraten und von vorbildlicher Reinheit und inniger Christusgläubigkeit durchweht sind“.**

Nach dem vorstehend nur skizzenhaft angedeuteten Material über den literarischen und moralischen Gehalt der Werke Mays haben wir keine Ursache, die Empfehlung, die wir bisher betätigt haben, einzustellen. Daß wir die Bücher nicht alle für erstklassisch halten, gestehen wir nochmal zu. Aber da wir zurzeit recht wenig Ersatz in Werken, die im Geiste K. Mays gehalten sind, haben, warten wir mit der Verurteilung der Mayliteratur noch so lange zu, bis wirklich die Mehrzahl der erschienenen Bücher „turmhoch über K. May“ steht. Wie der „B. K. B.“ möchten übrigens auch wir davor warnen, der Jugend die Maybände in die Hand zu geben, die mit den zwar künstlerisch wertvollen aber allzu auffallenden Aktzeichnungen von Professor Sascha Schneider versehen sind.

Aus: Pädagogische Blätter, München. 1907.

[‡]) Nach den Angaben der Liter. Beilage der „Augsb. Postztg.“ Übersteigt die Gesamtauflage der Mayschen Werke **eine und eine halbe Million**. Von „Winetou“ steht die Auflage des 1. Bandes schon im 55. Tausend.